

Die Klassenstunde Soziales Lernen im 1. Schuljahr und in der Vorklasse



Ein Beitrag zur Sucht- und Gewaltprävention
in der Ludwig-Erk-Schule Langen



**Nur was ich von mir selber weiß,
kann ich bei anderen wahrnehmen.**

Die Klassenstunde

Soziales Lernen im 1. Schuljahr und in der Vorklasse

- ein Beitrag zur Sucht- und Gewaltprävention

Soziale Kompetenz entwickelt sich im Wechselspiel zwischen dem Wahrnehmen und Durchsetzen eigener Bedürfnisse und dem Zurücknehmen der eigenen Bedürfnisse zugunsten der Bedürfnisse anderer und der Gemeinschaft. Dieser Lernprozess muss begleitet und unterstützt werden.

Die wesentlichen **Ziele unserer Klassenstunde** sind:

- alle Kinder sollen sich in der Klasse wohl fühlen
- alle Kinder sollen lernen, ihre eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen und sprachlich auszudrücken und die Gefühle der anderen zu erkennen und zu beachten

Grundlage sind unsere Schulregeln, die das Zusammenleben unterstützen.

Konflikte entstehen, wenn ein Kind seine sozialen Bedürfnisse nach Anerkennung und Kontakt nicht angemessen befriedigen kann. Deshalb ist es wichtig - besonders am Anfang der Grundschulzeit - Raum und Zeit zur Verfügung zu stellen, damit die Kinder soziale Kompetenzen in authentischen Situationen ausbilden und trainieren können.

Die „**Klassenstunde**“ findet einmal wöchentlich statt. Die Kinder, die Klassenlehrerin und die Lehrerin, die das „Soziale Lernen“ anleitet, sitzen im Kreis. Es beginnt jedes Mal mit der gleichen Entspannungsübung im Sitzen. Die Kinder kommen dadurch erst einmal körperlich und geistig „bei sich an“, um sich dann besser auf die anschließende Lob- und Wunschrunde konzentrieren zu können.

Als wirksame Methode, das Miteinander zu verbessern, wird in der „**Lobrunde**“ ein Feedback für alle möglichen positiven Verhaltensweisen gegeben. Das direkte Ansprechen und Anschauen des betreffenden Kindes ist dabei - ebenso wie später in der Wunschrunde - sehr wichtig:

„Hans, ich lobe dich, dass du mir gestern geholfen hast, als ich nicht weiterwusste!“

„Susi, ich lobe dich, dass du es in dieser Woche schon viel besser geschafft hast, dich an unsere Regeln zu halten.“



Durch die positive Anerkennung konkreter Verhaltensweisen werden die Persönlichkeit und das Selbstwertgefühl der Kinder gestärkt und die Gültigkeit und Akzeptanz normgerechter Verhaltensweisen erhöht.

Das Wahrnehmen und das angemessene Ausdrücken von Bedürfnissen wird in der „**Wunschrunde**“ geübt:

„Fritz, ich wünsche mir, dass du mal mit mir spielst!“

„Lisa, ich wünsche mir von dir, dass du nicht mit mir redest, weil ich mich auf den Unterricht konzentrieren will!“

Wichtig ist, dass das Aussprechen der Wünsche in Form von **Ich-Botschaften** und ohne Schuldzuweisungen geschieht, damit die Gesprächsbereitschaft des angesprochenen Kindes erhalten bleibt. Die Begründung des Wunsches sollte mit der eigenen Befindlichkeit verdeutlicht werden, damit das andere Kind nachvollziehen kann, was es mit seinem Verhalten auslöst („ich mag das nicht, weil ich in Ruhe arbeiten will“). Wichtig ist dabei der „Dialogkonsens“, d.h. dass beide Beteiligten verstehen, um welches Problem es geht.

Bei eindeutigem Fehlverhalten bzw. einer Regelverletzung wird eine öffentliche Entschuldigung eingefordert und eventuell eine Wiedergutmachung ausgehandelt.

So oder ähnlich lernt jedes Kind im Laufe der Zeit durch die „Modellfunktion“ der anderen, dass es seine Bedürfnisse nach Kontakt bzw. den Ausdruck seines Ärgers öffentlich und direkt seinen MitschülerInnen gegenüber mitteilen kann und dass seine Wünsche erfüllt werden können.

Wenn ein Konflikt entstanden ist oder wenn zwei Wünsche kollidieren, wird durch die **gemeinsame Lösungssuche** aller Klassenkameraden ein Weg gesucht, der beide Konfliktpartner zufrieden stellt.

Wichtig dabei ist, dass die Lehrerin im Sinne einer Mediation eine unparteiische Haltung einnimmt und mit Hilfe von Nachfragen (Was ist genau passiert? Was habt ihr dabei empfunden? Was wünscht ihr euch?) zur Konflikterhellung beiträgt.

Im konkreten Fall könnte eine **Konfliktbearbeitung** folgendermaßen ablaufen:

- Schüler A nennt seinen Wunsch und beschreibt seine Gefühle.
- LehrerIn fasst das Gesagte zusammen und stellt Fragen, um Bedürfnisse und Interessen, die hinter dem Streitanlass stehen, herauszufinden.
- Schüler B schildert den Konflikt aus seiner Sicht und verdeutlicht mit Hilfe der LehrerIn seine Wünsche.
- Die unterschiedlichen Positionen werden noch mal klar definiert.
- Die ganze Klasse sammelt gemeinsam alle möglichen Konfliktlösungen.

- Die beiden Konfliktpartner einigen sich auf eine Lösung, die für einen gewissen Zeitraum ausprobiert wird.
- Die Streitenden geben sich vor der ganzen Klasse das Versprechen, dass sie die Vereinbarung einhalten.
- Eventuell können schon im Voraus von den Beteiligten Konsequenzen überlegt werden, die bei Nichteinhaltung eintreten, um die Eigenverantwortung zu fördern.

Neben der deeskalierenden Wirkung der Wunschrunde in Bezug auf Konflikte können durch die „**Organisation**“ der **Beziehungen** untereinander Außenseiterpositionen vermieden und der Aufbau der Klassengemeinschaft gefördert werden. Beziehungen und Bindungen zu gestalten, ist die beste Form der Gewaltprävention.

Nach den Osterferien wird zusätzlich die „**warme Dusche**“ eingeführt. Jedes Kind sitzt einmal in der **Mitte** und bekommt von seinen Klassenkameraden gesagt, was sie an ihm mögen, was ihnen an ihm gefällt und was es alles schon im Laufe des Schuljahres dazugelernt hat.

Nach dem 1. Schuljahr soll die „Klassenstunde“ weitergeführt werden. Die Wünsche werden in ein Klassentagebuch eingetragen und alle 2-3 Wochen öffentlich gemacht.

Durch die **Förderung sozialer Kompetenzen** werden die Fähigkeiten zur Empathie, zur Perspektivenübernahme, zur Analyse sozialer Konflikte, zur Abschätzung von Handlungsfolgen und zur Affektkontrolle entwickelt, die als Voraussetzungen für ein gelingendes Miteinander gelten.



Um die Komplexität der Prozesse zu verdeutlichen, werden im Folgenden die angestrebten **Lernziele** noch mal detailliert aufgelistet:

Die Kinder sollen lernen, ...

- die eigenen Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen, um die Verantwortung für sich selbst zu übernehmen.
- sich selbst zu verstehen, um andere besser verstehen zu können.
- Anerkennung und Empathie für andere zu empfinden.
- dass es unterschiedliche Bedürfnisse, Interessen und Empfindungen gibt.
- dass man über Probleme in Ruhe reden kann und dass man unterschiedliche Meinungen austauschen kann, ohne zu streiten.
- zuzuhören, wie sie auf andere wirken und darüber nachdenken, ob sie wirklich so sein wollen (Selbst-Bewusst-Sein).
- die Schulregeln einzuhalten.
- dass sie zu einer Problemlösung mit einer Entschuldigung und einer Wiedergutmachung viel beitragen können.
- dass sie Freundschaften und Beziehungen selbst aufbauen können.
- dass eine offene und konstruktive Kommunikation untereinander die Voraussetzung für qualitativ gute Beziehungen ist.
- kritische Anmerkungen in Form von Wünschen und nicht von Schuldzuweisungen zu formulieren.
- dass man einen Konflikt mit Humor leichter mit Abstand betrachten und lösen kann.
- sich zu entschuldigen.
- sich für die Entstehung von Konflikten zu sensibilisieren und Verhaltensweisen einzuüben, die zur Deeskalation beitragen.
- Gegensätzlichkeiten und Widersprüche (andere Meinungen und Vorstellungen) auszuhalten, anzuerkennen und zu würdigen.
- Rituale zu „fairem Streiten“ einzutrainieren.



Zusammenfassend geht es nach Lauth/Brack/Linderkamp (2001) um das Einüben von Fertigkeiten, die zur Bewältigung vielfältiger sozialer Anforderungssituationen unabdingbar sind:

- **Initiative ergreifen** (gewünschte Kontakte herstellen, Gespräche beginnen, aufrechterhalten und beenden, um Gefallen bitten...)
- **Nein-Sagen** (Widerspruch äußern, unerwünschte Kontakte beenden, Versuchungen zurückweisen...)
- **Umgang mit Gefühlen** (Schwächen eingestehen, eigene Gefühle zeigen, Gefühlen anderer Aufmerksamkeit schenken...)
- **Probleme lösen** (konstruktiv streiten, Für und Wider abwägen, Gegenpositionen einnehmen, Kompromisse akzeptieren...)

Langen, 10. Oktober 2005

- überarbeitet im Dezember 2012

Rita Sauer, Ute Kehl

(Lehrerinnen der Ludwig-Erk-Schule Langen)

